Nr. 206. **Dinstag, 13. September** (Maternus.) **1887.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags **2 Blätter** und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **A. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 13. September.

Weizen, neuer hies. à 100 Kilo	1. Qu.	16	30	Hafer à 100 Kilo	alter	12	—
	2. „	15	60		neuer 1. Qu.	11	—
Landroggen neuer à 100 Kilo	1. „	12	20		2. „	10	—
	2. „	11	40	Aveel (Rübsen) à 100 Kilo		20	50
Gerste à 100 Kilo	Winter-	11	50	Raps	„ „	22	—
	Sommer-	—	—	Kartoffeln	„ „	7	—
Buchweizen à 100 Kilo		—	—	Heu	à 500 Kilo	36	—
				Stroh	„ „	20	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	49	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	50	50

Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Preßkuchen per 1000 Kilo	113	—
Kleien à 50 Kilo	4	60

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

□ **Berlin**, 10. Septbr. Neulich versicherten die Officiösen, die preußische Finanzverwaltung werde im nächstjährigen Etat an den „Grundsätzen strenger Sparsamkeit festhalten". Mit dem „Festhalten" ist das aber eine eigenthümliche Sache, denn bekanntlich hat ein großer Theil der Abgeordneten eine ganze Reihe von Ausgaben der letzten Jahre, besonders aber die vielen Millionen, welche alljährlich für den Polenfeldzug bewilligt worden sind, durchaus nicht als Zeichen „strenger Sparsamkeit" betrachtet. Die in Aussicht gestellte Sparsamkeit beim nächsten Etat ist aber allerdings eine absolute Nothwendigkeit, denn das preußische Deficit beträgt ja im laufenden Jahre gegen 40 Millionen. Sparsamkeit ist aber auch deshalb um so dringender geboten, weil so colossal hohe Summen im Reiche für den Militäraufwand, für Festungen, Eisenbahnen und Canäle bewilligt worden sind. Die freiconservative ‚Post' behauptet nun, die angekündigte Sparsamkeit habe „in manchen Kreisen befremdet". Wir lesen doch auch die Blätter, aber nirgends haben wir ein solches Befremden ausgedrückt gefunden, und die Steuerzahler haben die frohe Botschaft sicher mit dem Hoffnungsseufzer quittirt: „möchten die Officiösen wenigstens in dieser Sache einmal die Wahrheit sagen!" Im übrigen aber freuen wir uns, einmal ausnahmsweise der Forderung der ‚Post' nach Sparsamkeit zustimmen zu können. Größere Ausgaben im preußischen Etat wären nur unter der Voraussetzung möglich, daß entweder das Reich erheblich größere Einnahmen an die preußische Staatskasse abführte, oder Preußen selbst auf größere eigene Staatseinnahmen rechnen könnte. Beide Voraussetzungen aber dürften wenigstens im nächsten Jahre nicht eintreten. Allerdings ist dem Reiche eine große neue Geldquelle in der Branntweinsteuer eröffnet worden und auch die Zuckersteuer hat wenigstens einige Erhöhung erfahren. Außerdem werden neue Reichssteuern in der Einführung einer höheren Belastung ausländischer Fonds und einer Erhöhung der Getreidezölle in Aussicht gestellt. Aber die erst geplanten und noch keineswegs bewilligten neuen Steuern kann kein Finanzminister in Rechnung stellen, und was die Mehr-Erträge aus Branntwein und Zucker angeht, so ist ein großer Theil der Einnahmen daraus entweder schon belastet oder er wird von dem weiteren socialreformatorischen Schritt, der Alters- und Invaldenversorgung, in Anspruch genommen werden. Es nimmt bereits von den Mehreinnahmen in Anspruch einmal das Reichsdeficit des laufenden Jahres über **22** Millionen, ferner betragen die Zinsen für die zu Militärausgaben aufgenommenen Anleihen mehrere Millionen, und dazu gesellen sich dann die Kosten der Altersversorgung, für welche laut der Schätzung des Reichsamts des Innern **50**, laut der officiösen ‚Leipz. Ztg.' aber **80** Millionen Reichszuschuß nothwendig sein sollen. Indessen über diesen Zuschuß wird sich wohl noch reden lassen, denn das dürfte denn doch noch kein Dogma sein, daß die Industrie außer Stande sei, für die Altersversorgung aufzukommen, wenn nicht der Staat ebenfalls ein ganzes Drittel der Kosten dazu beisteuere. Also auf gewaltige Zuschüsse vom Reich hat der preußische Staat kaum zu rechnen. Aber es fragt sich nun, ob Preußen auf große Zunahme eigener Einnahmen rechnen kann. Die Officiösen verneinen das im Allgemeinen, sie stellen höchstens bei der Eisenbahnverwaltung Mehreinnahmen in Aussicht, dagegen bei der Einkommensteuer und der Domänenverwaltung sogar Mindereinnahmen. Das ist angesichts der letztjährigen Erfahrungen ebenfalls nicht unwahrscheinlich. Da somit leider Voraussetzungen für Mehrausgaben fehlen, so ist es in der That das Beste, daß sich der preußische Finanzminister nach der Decke strecke. Aber angesichts der Thatsache, daß in den letzten Jahren die Erhöhung der indirecten Steuern als eine unverhältnißmäßige Belastung der ärmeren Stände Platz gegriffen hat, muß doch an das Centrumsprogramm von der „gerechteren Vertheilung und der Aufhebung drückender Steuern" erinnert werden. In dem Maße, wie die ärmeren Classen belastet worden sind, müßten sie auch entlastet werden. Wir freuen uns, daß auch die ‚Post' nun zu einer „Entlastung der directen Steuern in Staat und Gemeinde" mahnt. Das Centrum wird es, vorausgesetzt, daß man diese Erleichterung an den richtigen Stellen einsetzt, an seiner Unterstützung dazu nicht fehlen lassen.

— Den ‚Reichsboten' scheint es zu gereuen, gegen das Mittelalter neulich gerecht gewesen zu sein. Weil die katholische Presse seine Aeußerung „fructificirt" hat, darum ist das Pastorenblatt bemüht, seine Aeußerung auszulöschen. Aber die Weise, wie das geschieht, verräth große historische Ignoranz. Die „Blüthe des deutschen Bürgerthums" stellt der ‚Reichsbote' nun als „Frucht der christlichen Ideen" hin. Gut; aber wer pflegte denn diese mit solchem Erfolg damals, ehe noch der „Gottesmann" Dr. Martin Luther erschienen war? Kein anderer als die katholische Kirche, Papst, Bischöfe und Clerus. Nun sagt der ‚Reichsbote': „das Papstthum war vielmehr ein schweres Hinderniß für die Entwicklung des Bürger- wie Kaiserthums." Daß Päpste wie ein Gregor VII. alle Stände in Deutschland vor dem Despotismus eines Heinrichs IV. geschützt und mehr als einmal die freiheitliche Entwicklung Deutschlands vertheidigt haben, das scheint das Pastorenblatt nicht zu wissen. Daß Deutschland nach der Reformation in jeder Beziehung tief gesunken, kann auch der ‚Reichsb.' nicht bestreiten. Doch auch für diesen Verfall muß der Papst herhalten, obwohl gerechte Protestanten längst den Nachweis dafür geführt haben, daß dieser Niedergang theils eine directe, theils indirecte Folge der Grundsätze oder des Verhaltens der sogenannten Reformatoren oder ihrer Anhänger ist. Wir können dem ‚Reichsb.' in dieser Beziehung, gestützt auf das fleißige und inhaltsreiche Werk von Wilhelm Hohoff: „Die Revolution seit dem 16. Jahrhundert im Lichte der neuesten Forschung" (Freiburg, Herder) mit massenhaftem Materiale dienen.

— Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' verzeichnet heute an leiten-

Höhenluft

von Cary Groß.

2)

(Fortsetzung.)

Zofe und Diener räumten geschäftig alle der Herrin gehörigen Gegenstände zusammen; das ging nicht ohne Geräusch ab; Tische und Stühle mußten den Unmuth des französischen Kammermädchens empfinden, die der unerwartete, eilige Aufbruch in üble Laune versetzte. Dafür gab es keinen andern Ausdruck, wollte sie den Dienst bei der zwar launenhaften, aber freigebigen Herrin nicht verscherzen. Josephine that daher auch ihr Möglichstes, zu rechter Zeit bereit zu sein, ohne ihre Dame früher, als die Stunde des Aufbruchs schlug, in ihrer Ruhe zu stören. Dabei überlegte sie, daß an der ganzen Hetzjagd wieder einmal Niemand Schuld sei, als das gnädige Fräulein.

„Comtesse Lucie weiß nun und nimmermehr ihre Cousine zu behandeln," dachte Josephine und machte dabei eine schnippische, überlegene Miene. „Hätte sie mich gewähren lassen, ich würde die Gräfin ganz leicht dahin gebracht haben, bei diesem Wetter noch hier zu bleiben. Wozu nützen Fräulein Lucie's Verstand und Gelehrsamkeit, die sogar meine Dame bewundert hat, wenn sie nicht einmal versteht, die schwache Frau, die wandelbar ist wie das Wetter, nach ihrem Willen zu lenken. Aber es ist ein Talent wie ein anderes, die Leute zu führen, und wer es nicht hat, der hat es nicht."

So philosophirte Josephine, während sie die zahlreichen Koffer schloß, und war gerade damit fertig, als die Extrapost vorfuhr. Jetzt erst erhob sich Gräfin Stahrberg von ihrem Ruhebett, ließ sich fröstelnd von Josephine in Reisemantel und Hut hüllen und zum Wagen führen, ohne sich im mindesten um die Dinge zu kümmern, die mit einer Abreise aus einem Gasthof verknüpft sind.

Für all' dies sorgte Fräulein Lucie, die Cousine ihres verstorbenen Gatten, die seine Stelle auszufüllen schien, sowohl für die Fürsorge um sie, als für die Abhängigkeit von ihrem Willen.

Gräfin Lucie hatte die lange Rechnung sorgfältig revidirt, sie ohne zu knausern bezahlt, zwar reichliche, aber wohlbemessene Trinkgelder vertheilt und bis zuletzt alle Reiseanstalten wohl überwacht. Ihr beugten sich daher auch Wirth und Dienstleute, als sie mit aufrecht getragenem Haupte, huldvoll und würdig grüßend, zwischen ihnen zum Wagen schritt, wo diejenige, die ihren Willen gegen den Lucie's durchgesetzt hatte, anscheinend theilnahmlos bereits Platz genommen hatte. Wer die kleine Frau sah, mit den abgespannten, leidenden Zügen, wie sie müde neben der energisch blickenden Cousine im Wagen lehnte, würde schwerlich vermuthet haben, daß sie die eigentliche Herrin war, die dem Willen Aller zum Trotz hier herrschte.

Aehnliche Gedanken beschäftigten aber nicht nur Josephine, sondern auch Fräulein Lucie selbst. Das kluge Kammermädchen hatte den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn es sagte: „Fräulein Lucie versteht bei all' ihrem Verstand nicht zu leiten und verdirbt mit dem offenen Widerspruch bei meiner Herrin, die auf ihre Autorität eifersüchtig ist, immer wieder alles."

Aber nicht nur die schwache Irene, auch andere nicht minder schwache und eitle Charactere hatte Fräulein Lucie nicht zu leiten gewußt — zu deren Schaden gewiß, aber auch auf Kosten ihres eigenen Lebensglückes.

Fräulein Lucie konnte heute die Vorstellung dessen, was vielleicht gewesen wäre, hätte sie weniger herrisch und hochmüthig sein können, gar nicht los werden, während sie neben der stillen Gefährtin saß und der Wagen langsam die langen, steilen Windungen der Poststraße aufwärts fuhr. Sie blickte schweigend in die Landschaft hinaus, von der nur die nächsten Bäume sichtbar wurden, die in der grauen Nebelhülle gespensterhaft vorbeizuhuschen schienen. Fräulein Lucie beobachtete aber dies Schattenspiel nicht; vor ihren Augen bewegten sich Bilder, die einer viel früheren Zeit und fernen Gegend angehörten. Auch damals, als sie im glanzerfüllten Vaterhaus eine stolzerfüllte Schönheit war, der alle huldigten, hatte sie so wenig wie jetzt es vermocht, die Dinge nach ihrem Willen zu lenken. Ihren festen Händen waren die Zügel entschlüpft, und sie war sogar in eine Art von Abhängigkeit gekommen, während die so sanft, so zart und theilnahmlos scheinende Irene, sie, die nicht mit halb so vielen Ansprüchen auf eine große und freie Stellung geboren war, es verstanden hatte, ihre Launen zum Gesetz für ihre Umgebung zu machen.

„Und doch wurde sie niemals herrschsüchtig gescholten," dachte Lucie mit Bitterkeit. „Ich dagegen wurde so genannt, wenn ich wollte, was recht und gut war. Sie galt für sanft und zart, ich dagegen für schroff und hart."

Unwillkürlich schoß ein feindseliger Blick aus Lucien's klaren, grauen Augen auf die neben ihr Schlummernde. Doch der leidende Ausdruck auf dem blassen Gesichte mit den Spuren einer früh verwelkten sympathischen Schönheit entwaffnete Gräfin Lucie und fesselte ihr Auge eine Secunde lang, bis es freundlicher wurde und ein mildes Gefühl an die Stelle des bittern trat.

„Arme Irene!" seufzte sie in ihrem lautlosen Selbstgespräch fort; „trotz aller Begünstigung der Welt hat sie nicht viel Glück genossen! Wenn sie nicht verstand, andere glücklich zu machen, weil ihr eigenes Ich stets der einzige Mittelpunct ihrer Bestrebungen blieb, so hat sie dabei selbst nur allzuwenig Befriedigung gefunden. Ich möchte nicht einmal mit ihr tauschen, obgleich sie die Stelle einnimmt, die mir bestimmt war, und die ich glaubte, besser wie sie auszufüllen. Freude- und liebeleer ist diese Stelle geworden; und wer weiß, ob ich Besseres erreicht hätte. Jedenfalls war es meine eigene Schuld, wenn mir entging, was ich schon mein glaubte; hierfür kann Irene nichts."

Wieder verdüsterte sich Luciens Auge und in ernstem Sinnen ließ sie Bilder der Vergangenheit vor ihrem geistigen Auge vorüberziehen, während nichts in der Monotonie des nebelumzogenen Weges sie in die Gegenwart zurückrief.

Blicken wir gleich in frühere Zeiten zurück, um die ungleichen Gefährtinnen besser kennen zu lernen.

2. Capitel.

Rückblicke.

Gräfin Lucie von Stahrberg war die einzige Tochter des ebenso reichen als hochangesehenen Grafen Erwin von Stahrberg, der das Haupt einer vornehmen Familie und der Besitzer einer der größten Fideicommisse im Königreich Sachsen gewesen war. Daß ihm aus seiner Ehe mit einer Gräfin von Reichenstein nur eine Tochter erwachsen, hatte das Glück des edlen Hauses nie getrübt. Lucie war schön und klug, und ihre Eltern, deren Abgott sie war, zweifelten keinen Augenblick, daß es gelingen werde, Lucie im Besitz all' ihrer Güter zu lassen, denn Graf Erwins zärtlich geliebter einziger Bruder Otto besaß einen Sohn, und dieser, der einstige Erbe des großen Fideicommisses, konnte sich ja nur glücklich schätzen, dieses im Verein mit Luciens Hand schon früh zu erlangen.

Zwischen den Brüdern Erwin und Otto hatte stets innige Freundschaft bestanden. Die Großmuth des ältesten Bruders hatte dem jüngeren eine schöne Existenz gegründet und ihm erlaubt, nach der Wahl seines Herzens ein unbemitteltes Mädchen zu heirathen. Innige Dankbarkeit fesselte den Grafen Otto und die Seinen an den Bruder. Ja, als diesem kein Sohn geboren war und er sich fast erfreut darob zeigte, weil so seinem Neffen Arthur, seinem Liebling, das Erbe zufiel, so fand es Graf Otto um so natürlicher, auch seinerseits zu wünschen, daß Graf Erwins Tochter durch Vermählung mit seinem Sohn im Besitz der Güter bleibe, und er, wie seine Gemahlin, thaten alles, was diese Zukunftspläne sichern konnte.

Der junge Arthur erhielt früh davon Kunde und wurde

der Stelle eine Reihe von Preßstimmen über die Nothwendigkeit eines gesetzlichen Einschreitens gegen die wucherische Ausbeutung der ärmeren Klassen durch die Abzahlungsgeschäfte und knüpft daran folgende Bemerkung: „Jedenfalls sind alle diese verschiedenen Preßstimmen ein erfreuliches Symptom fortschreitender und immer weiter greifender Erkenntniß der Nothwendigkeit einer Remedur, welche gerade den ärmsten und bedürftigsten Klassen der Gesellschaft zu Gute kommen würde, und die mit angeregt zu haben wir ebenso für verdienstlich erachten, wie wir nicht unterlassen werden, unsere Leser über die weitere Entwicklung der Sache auf dem Laufenden zu erhalten.

FC. **Berlin**, 10. Septbr. Die diplomatischen Verhandlungen über die bulgarische Frage werden fortgesetzt und können allem Anscheine nach noch lange fortgesetzt werden, ehe der Meinungsaustausch im diplomatischen Verkehr zu einer Uebereinstimmung der Mächte führt. Die neuerliche Meldung, daß die Pforte dem Fürsten Bismarck beziehentlich der deutschen Regierung eine Vermittlerrolle angetragen habe, findet in einem Privattelegramm der ‚Kreuzztg.' aus Constantinopel ihre Bestätigung, wonach die deutsche Antwort auf das türkische Anerbieten die Vermittlung davon abhängig macht, daß die Pforte mit bestimmten Anträgen an die Vertragsstaaten hervortrete. Ob die Pforte darauf vorbereitet ist, läßt sich schlecht errathen, zumal nicht abzusehen ist, ob die deutsche Vermittelung sich nur auf einen einzigen Punct oder aber auf eine umfassende Lösung der ganzen vielgestaltigen bulgarischen Frage richten soll. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß dieser neue Schritt in den diplomatischen Verhandlungen nicht mehr und nicht weniger zur Lösung der bulgarischen Frage führen werde, als alle voraufgegangenen diplomatischen Gedankenaustausche und daß diese Art der diplomatischen Behandlung im Großen und Ganzen, wenn nicht den Zweck, so doch wenigstens den Erfolg hat, die Entscheidung und die Krisis zu verschieben. Auf wie lange noch, läßt sich wohl nicht übersehen. Vorläufig ist wenigstens eine entscheidende Wendung, wie sie durch die nicht zu Stande gekommene Mission des russischen Generals Ernroth hätte herbeigeführt werden können, hinausgeschoben, und daß fürderhin ein einseitiges Vorgehen Rußlands in der bulgarischen Frage nicht so leicht auf die Zustimmung der Vertragsmächte zu rechnen hat, ergibt sich nicht nur aus dem Scheitern der Mission Ernroth, sondern auch aus der Stellung Deutschlands Rußland gegenüber, wie sie gestern in der ‚Nordd. Allg. Ztg.' in so frappanter Weise gezeichnet worden ist. Insofern diese diplomatische Behandlung der bulgarischen Frage die Entscheidung hinausschiebt und so die Erhaltung des Friedens sichert, kann sie auf unsere volle Zustimmung rechnen; es ist eine Art Nothbehelf, der uns über die Gefahren eines drohenden Krieges hinwegsetzt. Den unmittelbaren Nutzen aus diesem diplomatischen Zeitaufwand ziehen freilich Bulgarien selbst und der neue Bulgarenfürst. Letzterem wird wenigstens dadurch Zeit und Muße gegeben, auf der geplanten Reise in das Innere Bulgariens, welche Ende nächster Woche beginnen soll, sich mit seinem „vielgeliebten Volke" näher bekannt zu machen und einen neuen Triumphzug anzutreten. Bei der schwierigen Situation, in welcher der junge Bulgarenfürst sich befindet, nicht allein wegen der mangelnden Anerkennung der Mächte, sondern auch wegen der Verhältnisse im bulgarischen Lande, wird es für seine Zukunft vielleicht von großer Bedeutung sein, ob er auf seiner Rundreise die Sympathien und die Begeisterung der Bulgaren sich zu sichern versteht und zwar mehr als bei seinem Einzuge und während der bisherigen Regierung. In dieser Beziehung hat er seinen Vorgänger, den Fürsten Alexander, noch lange nicht erreicht, und selbst dieser wurde das Opfer des durch den russischen Rubel angestifteten Verraths.

— In der ‚Protestantischen Kirchenzeitung' veröffentlicht der dem Protestantenverein angehörige Stadtpfarrer Brückner in Karlsruhe einen Theil seines Vortrags über „die Behandlung der biblischen Wunder im Religionsunterricht". Aus demselben hebt die ‚Kreuzztg.' zwei characteristische Stellen hervor, worin verlangt wird, daß die biblischen Wunder im Religionsunterricht nicht mehr als göttlich beglaubigte Thatsachen dargestellt werden, und daß ferner das Apostolische Glaubensbekenntniß abgeschafft werde. „Das Apostolicum ist seiner Entstehung und seinem Inhalte nach ein katholisches Bekenntniß und durchaus ungeeignet, protestantischem Unterricht als Unterlage zu dienen." Die Forderung des Protestantenvereins, das apostolische Glaubensbekenntniß abzuschaffen, ist zwar nicht neu und überraschend, characteristisch ist es jedoch, daß die ‚Kreuzztg.' die erneute Forderung eines Protestantenvereinlers auf Abschaffung des Apostolicums mit der Bemerkung festzunageln für gut befindet, daß der Protestantenverein an die Thatsache, daß er die Abschaffung des apostolischen Glaubensbekenntnisses verlange, nicht gern erinnert werden möchte, sie sei ihm doch „bei seinem Streben, Regierungspartei zu werden," sehr unbequem. Im Uebrigen hat sie „diesem Bekenntniß eines Protestantenvereinsgenossen nichts hinzuzufügen. Die Protestantenvereinler verlangen ja auch, daß man sie trotz ihres Unglaubens, um mit Bluntschli zu reden, als „legitime Kinder und Söhne des protestantischen Hauses" betrachte.

— Die Commission für die Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuches hat gestern nach einer längeren Ferienpause unter dem Vorsitze des Wirkl. Geh. Raths Pape ihre Arbeiten, die sich dem Ende nahen, wieder aufgenommen.

— In der ‚Kreuzztg.' plaidirt ein Herr v. Roeder-Ellguth für schleunigste Erhöhung der Getreidezölle und alsbaldige Einberufung des Reichstags. „Die Bequemlichkeit des Reichstags kommt nicht in Betracht, wo die Existenz von Hunderttausenden auf dem Spiel steht." So gefährlich wird es doch wohl noch nicht sein.

— Der Militärgerichtsstand des Fürsten Bismarck. Bekanntlich hat die Staatsanwaltschaft einen Strafantrag, welchen der Redacteur der ‚Volkszeitung' gegen den Fürsten Bismarck gestellt hatte, zurückgewiesen mit der Ausführung, daß Fürst Bismarck der Militärgerichtsbarkeit unterliege. Nunmehr hat auch der Straffenat des Kammergerichts nach eingelegter Berufung diese Ansicht der Staatsanwaltschaft bestätigt. Das Kammergericht begründet seine Entscheidung, wie folgt: „Durch Allerhöchste Ordre vom 22. März 1876 ist Seine Durchlaucht der Reichskanzler Fürst von Bismarck zum General der Cavallerie ernannt. Als solcher gehört derselbe, wenngleich er noch außerdem Chef eines Landwehr-Regiments — des ersten Magdeburgischen Nr. 26 — und zugleich à la suite eines Cavallerie-Regiments — des Magdeburgischen Cürassier-Regiments Nr. 7 — gestellt ist, wie viele andere höhere Offiziere, nicht zur Landwehr, welche überhaupt eigene Generale nicht besitzt, sondern zu den Personen des Soldatenstandes im Sinne der preußischen Militär-Strafgerichts-Ordnung vom 3. April 1845, und untersteht daher der Militärgerichtsbarkeit. Der § 16 Nr. 4 der Militär-Strafgerichts-Ordnung, auf welchen der Antragsteller zur Begründung seines Antrages Bezug nimmt, steht dem nicht entgegen; denn dieser Paragraph bestimmt nur, daß, wenn Personen des Soldatenstandes aus dieser Stellung scheiden und im Civil-Staatsdienst oder im Communaldienst definitiv angestellt werden, der Militärgerichtsstand aufhören soll; im vorliegenden Falle ist aber einem im Civil-Staatsdienst stehenden Beamten von Sr. Majestät dem Kaiser noch außerdem eine hohe militärische Charge verliehen, indem derselbe zum General von der Cavallerie der Armee ernannt worden ist. Daß auf den Umstand ferner, daß der Reichskanzler Fürst von Bismarck zu wiederholten Malen das Wahlrecht ausgeübt hat, bei Entscheidung der Frage über den Gerichtsstand ein entscheidendes Gewicht nicht zu legen, ist bereits in dem Bescheide der königlichen Ober-Staatsanwaltschaft vom 7. Mai d. J. zutreffend ausgeführt worden und kann hier auf diese Ausführung verwiesen werden." In letzter Beziehung hatte der Oberstaatsanwalt folgendes ausgeführt: „Die Ausübung des Wahlrechts ist für die Frage, ob Jemand der Militärgerichtsbarkeit unterworfen ist, nicht entscheidend, da Jemand, wie z. B. ein mit Pension verabschiedeter Officier, der Militärgerichtsbarkeit unterstehen und gleichzeitig zur Ausübung des Wahlrechts befugt sein kann." Die Bestimmung des Militärgesetzes über das Wahlrecht lautet, wie folgt: „Für die zum activen Heere gehörigen Militärpersonen mit Ausnahme der Militärbeamten, ruht die Berechtigung zum Wählen sowohl in Betreff der Reichsvertretung, als in Betreff der einzelnen Landesvertretungen."

— Die königliche Regierung in Aachen hat, wie aus der letzten Preußischen Lehrerzeitung zu ersehen ist, eine neue Verfügung betreffs der Entlassung der Kinder aus der Schulpflicht erlassen. Nach derselben findet die ordnungsmäßige Entlassung aus der Schule am Schlusse des Jahres auf Grund einer Prüfung statt. Zur Entlassung kommen diejenigen Kinder, welche zu dieser Frist das vierzehnte Lebensjahr vollendet haben oder dasselbe bis zum 1. October desselben Jahres vollenden, vorausgesetzt, daß sie die Schule regelmäßig besucht und ausreichende Schulkenntnisse erworben haben. Unter denselben Voraussetzungen können auf begründeten Antrag der Eltern oder deren gesetzlichen Vertreter am Schlusse des Sommerhalbjahrs auch diejenigen Kinder entlassen werden, welche bis zum 1. April des folgenden Jahres das vierzehnte Lebensjahr erreicht haben. Damit ist also die Möglichkeit gegeben, daß Kinder mit dem vollendeten dreizehnten Lebensjahre bei hinreichender Befähigung zur Entlassung kommen. In besonders dringenden, durch außerordentlichen Nothstand der Eltern bedingten Fällen sind sogar noch frühzeitigere Entlassungen statthaft. Aehnlich lauten die betreffenden Bestimmungen für den Regierungsbezirk Düsseldorf, wogegen im Regierungsbezirke Köln die Entlassung aus der Schulpflicht frühestens stattfindet, wenn die Kinder von der Prüfungsfrist am Schlusse des Winterhalbjahrs bis zu dem darauffolgenden ersten October das 14. Lebensjahr vollendet haben. — Dem mit der staatlichen höhern Mädchenschule in Trier verbundenen Lehrerinnenseminar ist durch Ministerial-Erlaß die Berechtigung zur selbstständigen Abhaltung der Entlassungsprüfungen ertheilt worden, sodaß schon im nächsten Frühjahr dort die erste Lehrerinnen-Prüfung stattfinden wird.

— Laut Endbeschluß sind staatliche Amtsalterszulagen grundsätzlich nur Lehrern und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen zu bewilligen. Insoweit es zulässig ist sollen, aus den dafür ausgesetzten Mitteln ausnahmsweise auch zu den Besoldungen von an öffentlichen Mittelschulen u. s. w. angestellten Lehrern und Lehrerinnen an andern niedern Schulen als an Volksschulen, ausnahmsweise ebenfalls Amtsalterszulagen gewährt werden, wenn im übrigen die Voraussetzungen zutreffen, unter welchen nach den darüber bestehenden maßgebenden Vorschriften überhaupt Amtsalterszulagen gewährt werden dürfen.

— Zu der Nachricht, daß katholischerseits der Bau neuer katholischer Kirchen in Berlin ernstlich ins Auge gefaßt worden ist, und daß auch der jüdische Verein „Bne Brith" kürzlich die Grundsteinlegung eines neuen Tempels vollzogen hat, bemerkt der ‚Evang. Kirchl. Anzeiger': „Während die geordneten evangelisch-kirchlichen Instanzen in Berlin bei ihrem Bestreben, der Kirchennoth abzuhelfen, auf nichts als Schwierigkeiten stoßen und mit einer zur Dringlichkeit des Nothstandes in gar keinem Verhältniß stehenden Langsamkeit diese Hauptangelegenheit des kirchlichen Interesses behandeln, schreiten die anderen Confessionen thatkräftig vorwärts zur Beschämung für die evangelische Einwohnerschaft Berlins." Sollte da nicht der sogenannte „evangelische Bund", der sogar zu Collecten für die Altkatholiken auffordert, nicht ein besseres Feld seiner Thätigkeit auffinden können, als er bisher gesucht hat?

— Der ‚Dtsch. Reichsztg.' wird geschrieben:

„Es war einige Tage nach Ostern dieses Jahres, da äußerte der Herr Erzbischof einem Geistlichen gegenüber, es werde bald die Besetzung der erledigten Pfarrstellen auf der rechten Rheinseite erfolgen. Seitdem sind fünf Monate verflossen und die Besetzung ist noch nicht erfolgt, — ja, es verlautet nicht einmal, daß sie in nächster Zeit erfolgen werde.

Bekanntlich nimmt die Regierung, weil sie eine große Anzahl geistlicher Genossenschaften aufgehoben, und deren Vermögen an sich gezogen hat, das Recht in Anspruch, für alle diejenigen Pfarrstellen, die früher von den aufgehobenen kirchlichen Genossenschaften besetzt wurden, einen Pfarrer in Vorschlag zu bringen. Wie sich denken läßt, wird dies Recht von der kirchlichen Behörde nicht anerkannt, und da eine principielle Austragung der Sache längere Zeit in Anspruch nimmt, so soll zwischen der kirchlichen und staatlichen Behörde die Vereinbarung getroffen sein, für das erste Mal die Besetzung in der gewöhnlichen Weise nach den Bestimmungen des letzten kirchenpolitischen Gesetzes ergehen zu lassen. Daß dem in der That so ist, erscheint nicht unwahrscheinlich. Wie würde sonst wohl der Hr. Erzbischof die erwähnte Aeußerung haben thun können?

Wir werden annehmen dürfen, daß die bischöfliche Behörde sich beeilt hat, dem Gesetze gemäß die Anzeige für die einzelnen Stellen beim Oberpräsidenten zu machen. Wie bekannt, hat der Oberpräsident dreißig Tage Zeit, seine Entschließungen zu fassen. Sollte man nach alledem nicht erwarten dürfen, daß bis Mitte September die ganze Sache erledigt sei?

Und doch ist sie nicht erledigt. Ein Gerücht will wissen, sämmtliche Namen seien in Coblenz verworfen, es müßten neue Vorschläge gemacht werden. Ob's wahr ist, weiß ich nicht; verdächtig ist aber auf jeden Fall, daß es so lange dauert. Es muß etwas dazwischen gekommen sein, sonst könnte es unmöglich fünf Monate werden.

Sollte wirklich gegen alle Namen Einspruch erhoben sein, — ein Massen-Einspruch — es würde das eine Ausübung des der Regierung zugestandenen Rechtes sein, wie sich's wohl Niemand hat träumen lassen. Was das für Aussichten eröffnen würde für die zahlreichen Hülfsgeistlichen auf der linken Seite, die vielleicht auch einmal die Station Coblenz passiren müssen, brauche ich nicht zu sagen."

Holland.

Amsterdam, 12. Sept. Gestern Nachmittag fand eine antisocialistische Demonstration in Utrecht statt. Das Local, in welchem die Socialisten Abends sich versammeln wollten, wurde von einem Volkshaufen angegriffen und verwüstet. Die Bierfässer wurden ins Wasser geworfen, socialistische Schriften zerrissen u. s. w. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

England.

London, 10. Sept. Im Unterhause sprach Sexton bei der zweiten Lesung des Finanzgesetzes die Behauptung aus, daß sich die Polizei gestern in Michelstown (Irland) eines muthwilligen Angriffs auf die Bevölkerung schuldig gemacht habe. Der Generalsecretär Irlands, Balfour, wies diese Behauptung als vollständig unbegründet zurück. Die Polizei habe gegenüber dem auf sie unternommenen muthwilligen und brutalen Angriff nur von dem Rechte der Selbstvertheidigung Gebrauch gemacht. Von der Volksmenge seien drei Personen verwundet und zwei getödtet, von der Polizei dagegen seien 54 Beamte durch Steinwürfe und Stockschläge mißhandelt, unter diesen 29 verwundet, darunter 8 schwer. Die Verantwortung dieses Blutvergießens trage nicht die Regierung, sondern jene Schaar Politiker, welche sich die Führer des irischen Volkes nennen und das Volk zum Widerstand gegen die Gesetze aufreizen.

Dublin, 12. Sept. O'Brien, welcher die Veranlassung war zu dem blutigen Auftritte in Michelstown, wurde gestern Abend in Kingstown verhaftet.

Türkei.

Conftantinopel, 10. Sept. Deutschland hat die Pforte aufgefordert, ihren Standpunct gegenüber dem russischen Vorschlage in Betreff der Entsendung eines Commissars nach Bulgarien darzulegen und zu erklären, wie sie sich verhalten

---

in den Ideen seiner Eltern erzogen. Das Haus des Oheims war fast noch mehr, wie das des Vaters, seine Heimath; die fast gleichaltrige Lucie war seine Lern- und Spielgefährtin, und er wurde gewöhnt, sie als einen Theil der Herrschaft zu betrachten, die sein werden sollte.

Aber unmerklich wuchs ein Gefühl in ihm, das ihn beängstigte: War das schöne Schloß mit seinen reichen Besitzungen wirklich sein dereinstiges Eigenthum? War nicht vielmehr er selbst Eigenthum Luciens und ihr ohne Rettung verfallen? Konnte vor Luciens herrischem Wesen je seine eigene Freiheit und Selbstständigkeit bestehen, da er schon in allen Kinderspielen, ja bei seinem ganzen Thun und Lassen ihr immer gehorchen mußte? Nie gab sie seinen Wünschen nach, nie fügte sie sich seinem Willen. Sie wollte ihm ohne Zweifel wohl, sie liebte ihn wie sich selbst, vielleicht noch mehr, und zwar schon seit sie denken und fühlen konnte. Daher eilte sie, ihm alles mitzutheilen, was sie Gutes und Schönes besaß, bei allen Spielen und Spaziergängen handelte sie in seinem Interesse. Ihm zeigte sie den besseren Weg, ihm überließ sie das schönere Pony, das leichtere Ruder; aber er durfte auch nur wollen, was sie für ihn entschied. Sie war immer vernünftiger und besonnener als er, aber sie heischte auch stets, daß er sich ihrer Einsicht anbequeme. Wollte er noch auf dem Rasen spielen, wenn dieser schon feucht war, so duldete sie es nicht, wollte er noch rudern, wo die Strömung des kleinen Flusses zu stark wurde, oder Schilf den Kahn bedrohte, so wehrte sie es; suchte Arthur die Spielzeit über die festgesetzte Stunde auszudehnen, so erinnerte Lucie an seine Lectionen. Arthur gehorchte dann, aber immer mehr erschien ihm seine Cousine als ein lästiger Freudenstörer, und er fürchtete sie mehr als seinen eigenen Hofmeister, der nur allzu nachsichtig ihn verwöhnte, weil er stets besorgte, dem von den Eltern angebeteten Liebling unangenehm zu werden. Kein Wunder also, daß in dem ebenso schwachmüthigen wie eigenwilligen Arthur statt Zuneigung zu der ihm bestimmten Lebensgefährtin ein Zug sich entwickelte, der ihn von ihr entfernte. War sie doch ohnehin die einzige Person, die eine Herrschaft über ihn ausübte, denn nebst den nachsichtigen Eltern und Lehrern bemühten sich Hausgenossen und Diener, sowohl bei seinem Oheim, als im Vaterhaus, ihm in allem nachzugeben, um dem künftigen Herrn zu gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

würde, falls die Mächte die Annahme des Vorschlages verweigern. In Folge dessen fand Freitag im Konak des Großveziers ein großer Ministerrath statt, doch wurde keine definitive Entscheidung getroffen. Einem russischen Drucke nachgebend studirt indessen der Kriegsminister die Frage wegen eines militärischen Einrückens in Ostrumelien. Dort wird jedoch zufolge Nachrichten, welche einigen Botschaften zugegangen sind, bereits ein Widerstand organisirt, und selbst die Bauern sollen bewaffnet werden. — Der Finanzminister sucht die Verhandlungen mit der Banque Ottomane wieder aufzunehmen und hat dem Sultan vorgeschlagen, die Kosten für die Mausergewehre aus den Gehältern der Reichsbeamten für den Monat August zu decken.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß,** 13. Sept. Am vorigen Samstag fand die vom Ministerium angeordnete photogrammetrische Aufnahme unserer Münsterkirche statt. Dieselbe soll gut gelungen sein; wie man uns mittheilt, sollen sämmtliche historisch merkwürdige Bauwerke in dieser Weise aufgenommen werden.

— Die reichste Stadt Deutschlands ist unstreitig Düsseldorf. In einem benachbarten Localblatte lesen wir nämlich:

„Düsseldorf, 8. Sept. Hier sind eine solche Menge Einmarkstücke im Verkehr, daß deren fast täglich auf dem Polizeiamte eingeliefert werden."

Nur scheint es uns etwas sonderbar, daß die besagte Menge Einmarkstücke auf dem Polizeiamte abgeliefert wird.

□ **Neuß,** 12. Sept. Spaziergänger auf der Neußerfurther-Straße hatten gestern Nachmittag Gelegenheit, Zuschauer eines ebenso interessanten als wüsten Vorganges auf dem Weißenbergerwege und den anschießenden Feldern zu sein. Dort hatten sich wohl mehrere Dutzendd halbwüchsige, dem sog „ersten Schnitt" angehörige Burschen von Neußerweyhe, Weißenberg, Furth und Neuß, mit Knitteln und Steinen bewaffnet, eingefunden, um eine Schlacht zu liefern. Lange schwankte der Sieg bald auf dieser, bald auf jener Seite, und erst als einzelne Theilnehmer den Kampfplatz mit blutigen Köpfen verließen, wurde das Gefecht eingestellt.

— Am Hammthor spielten gestern mehrere Schulknaben mit Pulver, womit sie eine Flasche füllten und diese anzuzünden versuchten. Einem der Unvorsichtigen, der dieselbe erfaßte, explodirte das Pulver in der Hand, wobei er nicht unerhebliche Verletzungen davontrug.

— Einem Gartenbesitzer vor dem Niederthor wurde am Freitag Abend ein schwer mit Früchten behangener Pflaumenbaum geplündert und in der rohesten Weise beschädigt. Heute gelang es der Polizei, die Thäter zu ermitteln; es sind zwei achtzehnjährige, bereits wegen ähnlicher Vergehen bestrafte Fabrikarbeiter.

— Auf der Chaussee zwischen Heerdt und Neuß wurde gestern Abend spät ein Bewohner von Heerdt auf dem Heimwege von 4 fremden Burschen überfallen, welche ihn zu Boden schlugen und ihm mehrere Stiche am Kopfe beibrachten.

— Von mehreren jungen Herren aus Osterath, die sich gestern Nachmittag auf der Neuß-Further-Chaussee in der edlen Radfahrerkunst übten, passirte einem bei zu heftigem Anreiben seines Vehikels das Unglück, daß letzteres das Gleichgewicht verlor und der Reiter sehr unsanft mit der Erde in Berührung kam, so daß er in einem nahen Hause Hülfe suchen mußte.

— Auf der Oberstraße setzte es gestern Abend eine Schlägerei ab; ein Maurer verwundete mit einem schweren Stecken einen Fabrikarbeiter derart am Kopfe, daß er ärztliche Hülfe suchen mußte.

y. **Kleinenbroich,** 11. Sept. Heute, am Feste der Geburt der allerseligsten Jungfrau Maria und am ersten Sonntage der Festoctav unseres zweiten Pfarrpatrons, des hl. Bischofs Maternus, prangte unser Ort in einem hier nie gesehenen Festschmuck; es galt nämlich, unserm hochw. Herrn Erzbischof einen feierlichen Empfang zu bereiten. Hochderselbe wurde heute Morgen in Gladbach von einer Reiter-Escorte (ca. 30 Reiter) und einigen Wagen abgeholt, denen sich in Corschenbroich unser dort wohnender Herr Bürgermeister und andere Herren von hier zugesellten. Der Zug kam gegen ½8 Uhr hier an der Dorflinde an, wo unser Herr Pfarrer mit zwei Franciscanerpatres und den hochw. Pfarrern von Büttgen und Glehn, nebst dem Kirchenvorstande, dem Kirchengesangverein, mehrern weißgekleideten Mädchen und Schulkindern mit Lehrern und Lehrerinnen der Ankunft des Oberhirten harrten. Nach herzlicher Begrüßung durch unsern hochw. Herrn Pfarrer Noethen setzte sich der Zug processionsweise zur reichgeschmückten Pfarrkirche in Bewegung; feierliches Glockengeläute und Böllerschüsse verkündeten weit über die Pfarre hinaus die Ankunft des hochw. Herrn. In der Kirche angekommen celebrirte der hohe Herr nach Ertheilung des erzbischöflichen Segens und üblicher Adoration eine stille hl. Messe, worauf nach einer kurzen Anrede unseres Herrn Pfarrers, welche die hohe Bedeutung der nun folgenden hl. Handlung zum Gegenstand hatte, die Spendung der hl. Firmung an ca. 600 Firmlinge erfolgte. Die feierliche Handlung schloß mit einer kurzen Ermahnung an die Firmlinge, die eben empfangenen Gnaden treu zu bewahren, jetzt neu gestärkt mitzuwirken durch Beten, durch Anrufung der allerseligsten Jungfrau, deren Geburtsfest wir heute feierten; durch Wachen über die dreifache böse Lust, Meidung gefährlicher Gelegenheiten und fleißige Uebung guter Werke, damit wir uns einer seligen Sterbestunde erfreuen und die ewige Glückseligkeit genießen möchten. Dann wohnte der hochw. Herr noch einer vom Herrn Pfarrer abgehaltenen Katechese der älteren Schulkinder bei, richtete noch einige herzliche Worte an die Kinder, fleißig zu lernen, und ermahnte sie zu einem guten gottgefälligen Leben. Nach Abhaltung der Visitation und Ertheilung des erzbischöflichen Segens wurde die Feier gegen 11 Uhr beendigt. In der Pastorat fand die Vorstellung des Kirchenvorstandes statt; gegen ½3 Uhr hielt der hochw. Herr noch eine Rundfahrt durch unsern mit 70 Ehrenpforten und Triumphbogen, Fahnen, Kränzen, Maien, Laub und Blumen reichgeschmückten Ort und kehrte dann in Begleitung des Herrn Dechanten Wiedemann, des Kirchenvorstandes, des Herrn Bürgermeisters und der Reiter-Escorte nach Gladbach zurück, woselbst um 5 Uhr in der Münsterkirche eine feierliche Pontifical-Vesper unter Mitwirkung sämmtlicher Cäcilienvereine des Decanates gehalten wurde.

Odenkirchen, 10. Sept. Die diesjährige Conferenz am hiesigen Königlichen Lehrerseminar für katholische Volksschullehrer aus den Kreisen M.-Gladbach, Grevenbroich, Neuß und Düsseldorf (Stadt) findet Donnerstag den 10. Oct. d. J. statt.

Cleve, 10. Sept. Die der hiesigen Landwirthschaftsschule seither provisorisch zuerkannte Militärberechtigung ist in eine definitive umgewandelt worden.

Großenbaum, 10. Sept. Der Sohn eines hiesigen Ackerers, W. M., welcher beim Infanterie-Regiment Nr. 39 in Düsseldorf dient, wurde gelegentlich der Manöver in der Nähe von Geldern durch einen frevelhaft abgegebenen Gewehrschuß eines Soldaten vom 16. Infanterie-Regiment nicht unbedeutend verwundet. M. stand mit noch einem Kameraden im Gestrüpp auf Posten, verdeckt hinter einem Baum. Es kam nun eine Patrouille der 16er vorbei, wovon ein Soldat als letzter allein folgte. Dieser letztere richtete, als er des M. ansichtig wurde, in nächster Nähe den Gewehrlauf demselben gegen den Kopf; M. wehrte im selben Augenblick mit der linken Hand den Lauf ab, wobei auch schon der Schuß krachte und ihm nun durch die Abwehrung in die rechte obere Brust fuhr. M. faßte sofort seinen Gegner und veranlaßte die Abführung desselben. Der ‚Rhein- und Ruhrztg.' zufolge hatten Beide sich im Leben noch nicht gesehen, weshalb man sich die Motive zu dieser unseligen That nicht erklären kann. Dem Verwundeten wurde sofort ein Nothverband angelegt und er nach einem einstündigen Marsche von Geldern aus nach Düsseldorf in's Lazareth befördert. Bei der ärztlichen Untersuchung der Wunde wurden mehrere rothe Holzsplitter hervorgezogen.

⊙ **Aachen,** 11. Sept. Die Gewerbeausstellung für den Regierungsbezirk Aachen wurde heute Abend officiell geschlossen. Dieselbe, vom hiesigen Gewerbeverein veranstaltet, hat in jeder Hinsicht ein günstiges Resultat gehabt. Voraussichtlich ergibt sich ein bedeutender Ueberschuß; denn der Besuch war an allen Tagen, namentlich bei den Abendconcerten, ein außerordentlich zahlreicher. Die Prämiirung der Aussteller fand am verflossenen Freitag statt. Es kamen zur Vertheilung: fünf silbervergoldete Medaillen der Stadt Aachen mit Urkunde, 40 silberne Denkmünzen, 48 broncene Denkmünzen und 30 Urkunden mit ehrender Anerkennung. Bei der mit der Ausstellung verbundenen Lotterie wurden sämmtliche Loose (15 000) verkauft. Der Hauptgewinn, eine elegante Schlafzimmer-Einrichtung, fiel einem Soldaten des hiesigen 53. Infanterieregiments zu. Ob der glückliche Gewinner wohl Verwerthung dafür hat? — Die in Folge des Culturkampfes von hier ausgewiesenen Franziscanerpatres werden noch vor dem 20. September zurückkehren und ihr in der Hinzengasse gelegenes Kloster wieder beziehen. Die Patres wohnten bisher in dem auf belgischem Gebiete, 1½ Stunde von Aachen, gelegenen Wallfahrtsorte Moresnet, woselbst sie neben dem alten Kloster noch im vorigen Jahre ein neues großes Kloster bauten. Dieses wird durch Kauf in den Besitz der Missionsgenossenschaft der Väter vom hl. Geiste übergehen. — Dieser Tage wäre beinahe ein großes Eisenbahnunglück bei Aachen geschehen. Auf einem Bahnübergange erblickte der Zugführer eine Heerde Rindvieh. Sofort ertönte die Nothpfeife, es wurde Contredampf gegeben und der Zug zum Stehen gebracht. Nur wenige Meter weiter, und ein gräßliches Unglück wäre passirt.

Rheinbrohl, 9. Sept. Vorgestern wurde hier die protestantische Ehefrau des Gemeindeförsters Schneider durch den protestantischen Pfarrer von Linz beerdigt. Es war dies seit dem 9. März 1879 die erste protestantische Beerdigung, durch welche die Katholiken nicht in ihren kirchlichen Rechten angetastet worden sind. Damit ist ein Anfang zur Wiederherstellung der früher zwischen den beiden Confessionen waltenden friedlichen Verhältnisse zu verzeichnen. Das seit dem 21. November 1880 durch Polizei- und Militärmacht fünfmal gewaltsam erzwungene Geläute mit den katholischen Kirchenglocken bei protestantischen Begräbnissen fiel diesmal aus. Ferner fand die Beerdigung auf dem neuangelegten zweiten protestantischen Kirchhofe statt, und hoffentlich hat damit die streitige Kirchhofsfrage in Rheinbrohl ihren Abschluß gefunden.

Engers, 8. Sept. Hier in Engers sind sieben Kinder evangelischer Confession, für welche der protestantische Prediger von Bendorf bei der königlichen Regierung die Anstellung eines Religionslehrers beantragte. Der Gemeinderath von Engers legte Beschwerde dagegen ein, welche damit begründet wurde, daß Bendorf nur 20 Minuten von Engers entfernt sei und die Kinder ohne viele Beschwerden die Woche zwei Mal nach Bendorf in den Religions-Unterricht gehen könnten. Auch begründete der Gemeinderath noch seine Beschwerde damit, daß in Niederbieber 24 Kinder katholischer Confession seien, welche die Woche zwei Mal nach Neuwied zum Religions-Unterricht kommen und einen Weg über eine Stunde machen müßten. Jetzt, da Neuwied zwei Kapläne habe, gehe der eine Kaplan jede Woche zwei Mal nach Niederbieber. Von einem Gehalt sei aber da keine Rede, während die Gemeinde Engers dem Religionslehrer 100 Mark jährlich bezahlen müsse. Die Beschwerde wurde, laut der ‚D. Reichstg.', zurückgewiesen. Uebrigens wurden, um doch eine etwas größere Anzahl als sieben herauszubringen, auch die Kinder der untersten Elementarschulklasse hinzugerechnet, obwohl gewöhnlich in dieser Klasse noch kein Religions-Unterricht ertheilt wird.

Trier, 10. Sept. Der „Trierische Bauernverein" hat gegenwärtig **10,002** Mitglieder, wonach die gestern verstümmelte Notiz zu berichtigen ist.

Bielefeld, 9. Septbr. Ein neues, schreckliches Unglück durch Petroleum hat sich hier gestern Morgen zugetragen. Das Mädchen des Kaufmanns Nordmeier an der Oberwallstraße goß in die Flamme des Ofens Petroleum aus einer Flasche, welche noch ungefähr 1 Liter davon enthielt. Mit furchtbarem Knall erfolgte eine Explosion; das brennende Oel ergoß sich über die Kleidung des unglücklichen Mädchens, welches mit lautem Geschrei sich in den Flur stürzte. Hier wurden allerdings die Flammen durch darüber geworfene Tücher erstickt. Jedoch waren die Wunden so entsetzlich, daß das arme Mädchen in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es, laut der ‚E. Ztg.', trotz ärztlicher Hülfe alsbald starb.

Münster, 10. Sept. Im Laufe dieser Woche hat sich hier nach dem Vorbilde der deutschen Reformvereine der „Deutsche Reform-Verein in Münster i. W." gebildet. Derselbe, eine Vereinigung christlich-deutscher Männer, stellt sich hauptsächlich folgende Aufgaben: Wahrung und Wiedererweckung deutschen Wesens da, wo dieses fremden Einflüssen unterlegen ist, insbesondere in der Presse und den öffentlichen Theatern; das Bestreben, im Handel und Verkehr wieder mehr Treue und Glauben einzuführen, namentlich durch Bekämpfung schwindelhafter Unternehmungen; Wiederherstellung strenger Wuchergesetze mit Beschränkung des Zinsfußes; Uneinklagbarkeit wucherischer Forderungen und Rückforderungsrecht bereits entrichteter Wucherzinsen und -Capitalbeträge; die Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit, sowie Veröffentlichung der Namen notorischer Wucherer, bezw. Landesverweisung derselben; zu der Lösung der socialen Frage, ferner der Handwerkerfrage durch Gründung obligatorischer Innungen nach Möglichkeit beizutragen; Verschärfung des Strafmaßes betr. Ausübungen roher Gewaltacte aller Art, sowie Verletzung der Sittlichkeit. Ferner verpflichtet der Verein seine Mitglieder, nur mit christlich-deutschen, reellen Geschäftsleuten in Verbindung zu treten und auf dem Boden unerschütterlicher Liebe zu Kaiser und Reich willig und mit Treue an der Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes bauen zu helfen.

Münster, 11. Sept. Ein seltenes Glück hatte unlängst der Herr Kaufmann J. von hier, Mitglied des hiesigen Brieftaubenliebhaber-Vereins „Westfalia". Demselben war eine seiner besten Tauben bei dem diesjährigen Wettfluge ab Diedenhofen ausgeblieben. Sie kehrte auch später nicht zu ihrem Schlage zurück. Dieser Tage nun besuchte derselbe in Brüssel, seinem augenblicklichen Aufenthaltsorte, den großen Brieftaubenmarkt und erkannte zu seiner nicht geringen Verwunderung unter den feilgehaltenen Tauben seinen lang vermißten Liebling. Er löste die Taube ein und schickte sie dem hiesigen Vereine zu, welcher aus den noch deutlich vorhandenen Stempeln die Richtigkeit feststellen konnte und das Thier seinem heimathlichen Schlage wieder zuführte. Gewiß ein seltener Glücksfall!

Gerichtliches.

Berlin, 10. Sept. Wegen Beleidigung der Eisenbahn-Verwaltung wurde der frühere verantwortliche Redacteur der ‚Germ.' zu einer Geldbuße von 600 Mark verurtheilt. Die ‚Germ.' hatte die Unglücksfälle in Holzwickede zurückgeführt auf unzulässige Verhältnisse auf dem Bahnhofe und das angebliche Sparsamkeits-System der preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung. In dem Erkenntniß führte der Vorsitzende der Ferienstrafkammer aus, daß die gerügten Zustände im Allgemeinen der Wirklichkeit entsprechend dargestellt seien, mithin der Zweck der Rüge ein wohlgemeinter sei. Die Rügen wären angenscheinlich geschehen, um ferneren Unglücksfällen vorzubeugen. Da jedoch die Form einen zweifellos beleidigenden Character hatte, so mußte, wie geschehen, erkannt werden auf 600 Mark Geldbuße.

Bochum, 11. Sept. In der Wohnung eines Bergmanns zu Riemke wurden kürzlich von der Polizei Zündhütchen von Knallquecksilber, wie sie zur Entzündung von Dynamitpatronen dienen, gefunden. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Bergmann deswegen, nachdem durch das Gutachten eines Chemikers die Gefährlichkeit der Zündhütchen festgestellt worden, zu der nach dem Dynamitgesetze geringsten zulässigen Strafe von 3 Monaten Gefängniß.

Vermischtes.

— Ein Festspiel zum bevorstehenden 50jährigen Priesterjubiläum des Papstes erscheint demnächst im Verlage von B. Kleine in Paderborn. Dasselbe ist von berufener Hand für die christlichen Vereine geschrieben und enthält nur männliche Rollen. Für die Aufführung genügen 15 Personen. Die im Spiele vorkommenden Chorgesänge sind für Männerstimmen gesetzt und erscheinen als besonderes Heftchen.

— Für Deutschlands Ruhm, in — Kamerun. Der in Kamerun angestellte Lehrer Cristaller, ein Würtemberger, hatte für seine kleine Gemeinde eine Glocke gewünscht. In Eßlingen wurde eine Sammlung veranstaltet, um durch freiwillige Beiträge in der engeren Heimath des Lehrers den heranwachsenden Schwarzen diesen Wunsch zu erfüllen. Nachdem ein entsprechender Betrag zusammengekommen, erklärte sich die Gußstahlfabrik Bochum bereit, die Glocke um den halben Preis herzustellen; dieselbe wird in einigen Wochen fertig sein und nach Kamerun abgesandt werden. Als Inschrift erhält sie nachstehende (nicht gerade formvollendete) Widmung:

Beim Glockenschall kommet All!
Lernt mit Fleiß zu Gottes Preis
Und Deutschlands Ruhm in Kamerun.
Eßlingen, im September 1887.

Osnabrück, 11. Sept. Eine wilde Hetzjagd fand dieser Tage im hiesigen Schlachthofe auf einen zum Schlachten bestimmten Stier statt, der seinem Führer entkommen war. 30 bis 40 Revolverschüsse, auf den Kopf des Thieres abgefeuert, streckten dasselbe nicht zu Boden. Ein Schlachthofaufseher, der sich zu nahe wagte, wurde auf die Hörner genommen und in die Höhe geschleudert. Man ließ endlich einen tüchtigen Schützen, den Büchsenmacher Dahl rufen; auf einen wohlgezielten Schuß in das Schulterblatt brach dann auch das mächtige Thier sofort zusammen.

— Ein Berliner Blatt bringt folgenden Dialog von einem Bauplatze: Erster Maurer: Sag mal, Du hast doch Grützmachern gekannt? — Zweiter Maurer: Ja. — Erster Maurer: Na, der ist gestern von's Gerüste 'runtergefallen. — Zweiter Maurer: Dodt? — Erster Maurer: Mausetodt. — Zweiter Maurer: Na, er sah auch die letzten vierzehn Dage immer so blaß aus.

Handels-Nachrichten.

Köln, 12. Sept. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) **Weizen** geschäftslos; ohne Sack die 100 Kil. vorräthig alter M. 18,00—18,75 B., hiesiger neuer 16,00—17,00 B., Lieferungs-Qualität à 37,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Rivet-Weizen ausgeschlossen) —.— bz., 16,05 B., 16.00 G., März —,— bez., 16,90 B., 16.80 G.

Roggen geschäftslos; ohne Sack die 100 Kil. hies. vorräthig alter M. 13,00—13,50 B., hies. neuer 12,00—12,50 B., Lieferungs-Qualität à 34,5 Kil. die 50 Liter Nov. —.— bez., 11.55 B., 11.50 G., März —.— bez., 12.35 B., 12.25 G.

Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger M. 11,50—12,00 B., fremder 11.00—12,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes). Weizen M. 15,75—15,90; Roggen 00,00—00,00; Gerste 00.00; Hafer 11.25. Zufuhr etwa 58 Sack (48 Sack Weizen, 10 Sack Hafer.)

Köln, 12. Sept. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) **Rüböl** fester; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partieen von 100 Ctr. M. 25,50 B., per Oct. —.— bez., 24.80 B. 24,70 G, Mai 25.00—25,10 bez., 25.10 B., 25.00 G.

Berlin, 12. Septbr. Weizen per Sept.-Oct. 148,50. Oct.-Nov. 149,75. Roggen per Sept.-Oct. 110,—, per Oct.-Nov. 111.—. Hafer per Sept.-Oct. 90,—, per Oct.-Nov. 90,75. Rüböl loco 45,50, per Sept.-Oct. 45,30, per Oct.-Nov. 45,30. Spiritus loco 65,60, Sept. 65,75, Nov.-Dec. 97.75.

Stettin, 12. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 151,00, Oct.-Nov. 152,50 M. Nov.-Dec. 153,50, April-Mai 162,50. Roggen per Sept.-Oct. 108 50, Oct.-Nov. 109,50, Nov.-Dec. 112,50, April-Mai 120,50 M. Rüböl per Aug. —,—, Sept.-Oct. 45,00, April-Mai 47,00 M. Spiritus 66,50, Sept. 66,00 M. Petroleum 10,50 M.

Breslau, 12. Sept. Spiritus 00,00, Sept. 65,40, Nov.-Dec. 101 M. Roggen per Sept.-Oct. 113,50, Oct.-Nov. 115,50, Nov.-Dec. 118,50 M. Rüböl per Sept.-Oct. 46,00, Oct.-Nov. 46,00 M.

Magdeburg, 10. Sept. Kartoffelspiritus höher. Loco ohne Faß M. 68,20—68,70. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot.

Antwerpen, 12. Septbr. Petroleum Hausse. Bl. disp. frs 15,50 bez., 15,5/8 B., per Sept. —.— bez., 15,50 Br., Oct.-Dec. —,— bez., 15,7/8 B., per Jan.-März —,— bez., 15,7/8 Br. Amerik Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 85,75. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 16.7/8. Wolle-Umsatz 125 B.

Kurz Köln 123.95.

Paris, 12. Sept. Mehl 12 Marken per Sept. 47,25, do. Nov.-Febr. 47,90, do. Jan.-April 48,30. Weizen per Sept. 21,80, Nov.-Febr. 21.90, Jan.-April 22,10. Roggen per Sept. 13,00, Nov.-Febr. 13,50, Jan.-April 13,75. Rüböl per Sept. 56,25, Nov.-Dec. 57,50, Jan.-April 58,25. Spiritus per Sept. 42,25, Nov.-Dec. 41,75, Jan.-April 42,25. Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 34.75 Rohzucker 88° disp. 31,50.

Havre, 12. Sept. Kaffee per Sept. frs. 110,25, Decbr. frs 112,—, Mai 1888 frs. 114,—.

Hull, 10. Sept. Leinöl loco 19 sh. 9 d. Brls. 20 sh. 1½ d., Oct.-Dec. 19 sh. 9 d., Jan.-April 19 sh. 4½ d. Baumwollöl loco 20 sh. 7 d., Sept.-Oct. 20 sh. 4½ d., Nov.-April 18 sh. rohes 17 sh. 7½ d.

Liverpool, 12. Septbr. Baumwolle fest. Umsatz 12000 B. Zufuhr 1000 B.

London, 10. Septbr. Schwimmende Weizenladungen angekommen 0, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.

Newyork, 10. Sept. Baumwolle a. Lief. Dec. 9,22, do. Jan. 9,28, middl. Upland 10⅛. Petroleum rohes 5⅞, Pipe line Certific. 67¾, raff. 6⅝, in Philadelphia 6⅝, Speck nom., Schmalz (Wilcox) 7.05, auf Lief. Okt. 7,10. Mehl 3,40. Mais 50.½. Rother Winterweizen 81.— Weizen per Sept. —,—, Oct. 80,¾, Nov. 82⅛, Dec. 83.⅜. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 79,½. Havanna-Zucker 4⅜. Kaffee fair Rio 20,—, good nom., Rio 7 loword l. M. 18,25, do. 3 Mte. 18.65.

Viehmärkte.

Neuß, 12. Septbr. Aufgetrieben waren 1105 Stück Rindvieh. Davon waren: 673 Stück Ochsen und 432 Stück Kühe. Alles verkauft. Preise: 1. Qual. 55—57, 2. Qual. 48—52, 3. Qual. 42—45 Mark per 50 Kilo. Racen: Holsteinische, Oldenburgische und Rheinländische. Handel flott.

Der nächste Viehmarkt wird des israelitischen Feiertages halber nicht am Montag den 19. September cr. sondern am Mittwoch den 21. September cr. abgehalten.

Köln, 9. Sept. Auf dem kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 201 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 58. 2da 53, 3tia 48; 372 Kälber; Preis per 100 Pfd 1ma M. 68, 2da 63, 3tia 58.

Köln, 12. Septbr. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 374 Ochsen, 2+ Stiere, 202 Kühe und Rinder, 422 Schweine, — Schafe, — Kälber. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 5,—, 2da 60. 3tia 55; Stiere 1ma 50, 2da 45, 3tia 40; Kühe und Rinder 1ma M 60,— 2da 55, 3tia 50; Schweine 1ma M. 48, 2da 46, 3tia 44; Schafe M. 00—00; Kälber M. 00—00; Ochsenhäute 40—42, Kuhhäute 30—32, Fett 26—28 Pfg. per Pfd.

Letzte Post.

Berlin, 12. Sept. Der ‚Reichs-Anzeiger' veröffentlicht eine allerhöchste Verordnung vom 9. d. betreffend die Besteuerung des Branntweins im Großherzogthum Baden, wonach die bezüglichen Paragraphen des Branntweinsteuer-Gesetzes und das Gesetz betreffend die Steuerfreiheit zu gewerblichen Zwecken mit den gesetzlich vorgeschriebenen Maßnahmen für Baden am 1. Oct. 1887 in Kraft treten.

Berlin, 12. Sept. Die ‚Norddeutsche Allgemeine Ztg.' dementirt die Nachricht, Fürst Bismarck habe sich zum Vermittler in der Affaire Ernroth angeboten; Deutschland habe die von der Pforte gewünschte Vermittelung abgelehnt, weil es keine Verantwortlichkeit in der Orientfrage übernehmen und angesichts der Situation Europa's nicht seine Aufgaben vermehren und seine Kräfte theilen wolle. Deutschland sei mit der Entsendung Ernroth's nicht nur einverstanden, sondern auch bereit, den andern Mächten anzuempfehlen, der Entsendung zuzustimmen, wenn dieselbe von der Pforte und Rußland amtlich beantragt werde.

— Der preußische Gesandte beim Vatican, Wirklicher Geheimrath v. Schlözer hat heute Vormittag Berlin verlassen, um auf seinen Posten zurückzukehren.

— Wie die heutige Thorner ‚Ostdeutsche Ztg.' aus Gollub (Westpreußen) meldet, untersuchte ein im Generalsrange stehender russischer Beamter die Zollkammer in der Nachbarstadt Dobrzyn, worauf am Schlagbaum eine peinliche Untersuchung derjenigen Personen stattfand, welche die Grenze überschreiten wollten. Da an jenem Tage in Dobrzyn grade Markt war, so wurden die Betheiligten aus Gollub vielfach geschädigt.

Stettin, 12. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm und großem Gefolge um 4½ Uhr auf dem prachtvoll geschmückten Bahnhof eingetroffen. Als der kaiserliche Zug sich nahte, spielte das Musikcorps der auf dem Bahnsteig aufgestellten Ehrencompagnie, welche aus Mannschaften des 34. Regiments zusammengesetzt war, die Nationalhymne. Während die Kaiserin am Arme der Prinzessin Wilhelm den Wagen verließ und sich ins Kaiserzimmer des Bahnhofs begab, schritt der Kaiser, der dem Wagen rasch entstiegen war und die Begrüßung der Generalität, des Regierungspräsidenten, des Polizeipräsidenten und des Bürgermeisters entgegengenommen hatte, von dem Prinzen Wilhelm gefolgt, die Front der Ehrencompagnie ab. Hierauf begab sich Se. Majestät mit dem Prinzen Wilhelm gleichfalls in das Kaiserzimmer und nahm dort noch mehrere Vorstellungen entgegen.

Sodann erfolgte die Abfahrt vom Bahnhof nach dem Schloß durch die Feststraße. Im ersten Wagen saß der Kaiser mit dem Prinzen Wilhelm; im zweiten Wagen die Kaiserin mit der Prinzessin Wilhelm. Vom Bahnhofe ab bildeten in den Straßen die Kriegervereine und Innungen Spalier, daran schlossen sich 17,000 Schulkinder, Laubgewinde in den Händen tragend; hinter ihnen waren die Vereine aufgestellt, welche am Bahnhofe keinen Platz gefunden hatten. Hinter diesen stand eine Kopf an Kopf gedrängte, aus der ganzen Provinz zusammengeströmte Menge, welche die Majestäten auf dem ganzen Wege bis zum Schlosse mit unausgesetzten begeisterten Hoch- und Hurrahrufen begrüßte. An mehrern Puncten der Feststraße wurden den Majestäten von jungen Damen und Schülerinnen Blumenspenden dargebracht. Im Schlosse war die erste Compagnie des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 mit der Fahne und der Musik als Ehrenwache aufgestellt. Der Kaiser schritt die Front derselben ab, nahm die Begrüßung des Ober-Präsidenten entgegen und zog sich dann mit Ihrer Majestät in die Gemächer zurück. Die Stadt ist in allen Theilen auf's schönste geschmückt; alle Schiffe im Hafen und auf der Oder prangten in bunter Flaggenzier. Einen ganz besonders glänzenden Anblick gewährte die Feststraße, in der fast alle Häuser bis zum Dach mit Teppichen, Laubgewinden und Kränzen geschmückt waren.

London, 12. Sept. In der letzten Nacht fand zwischen einer Polizei-Patrouille und einer Mondscheinlerbande, welche bei Lisdoon-Varna in Irland ein Haus angreifen wollte, ein Zusammenstoß statt. Der Officier der Patrouille wurde getödtet, acht Mann der Bande verhaftet.

London, 12. Sept. Das Renter'sche Bureau meldet aus Bombay: Nach einer Depesche aus Kabul soll der Emir von Afghanistan auf seiner Sommer-Residenz Paghman ernstlich erkrankt sein. Ajub Khan soll sich in Kilaisalar befinden.

Bekanntmachung.

Wegen des auf den 19. dss. Mts. fallenden israelitischen Feiertages wird der nächste Viehmarkt auf Mittwoch den 21. dss. Mts. verlegt.

Neuß, den 12. September 1887.

Der Bürgermeister:
Wenders.

Eisen- und Blechwaaren-Verkauf zu Wevelinghoven.

Am Mittwoch den 21. Sept. c., Morgens 10 Uhr,

läßt Herr Joseph Beyvers, Schlosser zu Wevelinghoven, in seiner Wohnung daselbst verziehungshalber:

seinen sämmtlichen großen Vorrath an Eisen- und Blechwaaren darunter Kochöfen, Mantelöfen, lackirte und verzinnte Kochkessel, Bratpfannen, Wasserkessel, Kaffeekannen, Seyen, Viehkessel, alle in der Haushaltung gebräuchlichen Artikel, ferner sämmtliche Bau- u. Schreiner-Artikel,

öffentlich auf Credit verkaufen.

Wevelinghoven. Borren, Notar.

Verkaufs-Anzeige.

Die beiden Häuser, herrührend von Geschw. Fischer, und das Erbe Heck, alles zusammen liegend, ca. 13 Mrg. groß, in der Gemeinde Fischeln, nahe der Düsseldorfer Straße, sind im Ganzen oder getheilt aus der Hand zu kaufen. Näheres bei

Gerh. Hamacher in Fischeln.

Ackergut,

ca. 63 Morgen groß, mit neu erbauten Gebäulichkeiten, ¼ Std. von Neuß, ¾ Std. von Düsseldorf entfernt, ist billig zu verkaufen. Antritt kann sofort erfolgen. Off. u. O. 340 a. d. Annonc.-Exp. **D. Schürmann, Düsseldorf.**

2 Zimmer per 1. Oct. zu vermiethen. **Zollstr. 26.**

Auction zu Neuß.

Am Mittwoch den 14. Sept. 1887, Vormittags 9 Uhr beginnend, läßt Herr **Jacob Flintz in seiner Wohnung Büchel 29,** verziehungshalber:

einen großen Posten Cigarren, Cigaretten, Stöcke, Portemonnaie's, Pfeifen in allen Sorten, Gratulationskarten 2c. 2c., ferner 1 Ausstellkasten, 4 Reale, 1 Ladentheke, Hängelampen, ein runder Tisch, ein halb Dtzd. Rohrstühle, 1 Lasting-Schuhmachermaschine mit kleinem Kopf, eine große Parthie leere Flaschen u. s. w.

öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Neuß. Fr. Wenge.

Große und kleine Häuser nebst Stallung und Garten, stehen unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf. Zu erfahren in d. Exp.

Ein schönes **Aquarium** und eine neue **Ladentheke** steht billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.

Ein **Sprungherd** mit Aufsatz billig zu verkaufen.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Sonntag Nachmittag an der Kapelle Niederdonk ein **gold. Kreuz** verloren. Wiederbringer Belohn. bei H. Becker, Weißenberg, od. Metzger Delmes, Büderich.

Kirmesdienstag **silb. Taschenuhr** nebst Kette verloren. Ehrl. Finder erhält Belohnung Kuhstraße 27.

Entlaufen

braun-weißer **Hühnerhund** (engl. Race), Halsband gez. Kreutzberg, Neuenahr.

Gute Belohnung dem, der denselben wiederbringt oder erfolgreiche Auskunft gibt.

Leon. Schöffer, Jackerath.

Ein kräftiger **junger Mann** für eine Fabrik gesucht. Wo, s. d. Exp.

Bekanntmachung.

Gemäß Beschluß des Vorstandes der Local-Abtheilung Neuß findet **am 27. September cr., Nachmittags 2 Uhr,** in **Norf** eine Ausstellung von Zuchtstieren statt, welche mindestens 15 Monate alt und aus dem Kreise Neuß sein müssen.

Die Stiere sollen möglichst vor dem Ausstellungstage bei dem Vorstandsmitgliede Gutsbesitzer Herrn **Hub. Steins** zu Norferhof angemeldet sein, jedoch können auch am Ausstellungstage selbst noch Anmeldungen entgegen genommen werden.

Indem ich hierzu ergebenst einlade und um recht zahlreiche Betheiligung bitte, bemerke ich noch, daß verschiedene landwirthschaftliche Maschinen daselbst in Thätigkeit gesetzt und folgende Prämien für die schönsten Stiere zur Vertheilung gelangen werden:

1. Preis 150 Mk., 2. Preis 100 Mk., 3. Preis 75 Mk., 4. Preis 65 Mk. und 5. Preis 50 Mk.

Neuß, im September 1887.

Der Director: **A. Aldenhoven.**

Ein gutes Urtheil. Werden a. d. Ruhr. Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, Ihnen dankend mitzutheilen, daß ich schon seit einigen Jahren bei Leibesverstopfung und Appetitlosigkeit nur die von Ihnen gefertigten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen gebrauche. Dieselben haben stets ausgezeichnet gewirkt, so daß sie mir ein hochgeschätztes Hausmittel geworden sind. Ich kann die genannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen jedem ähnlich Leidenden nur empfehlen. Hochachtungsvoll Herms, Königl. Steuer-Einnehmer. Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel M. 1 erhältlich, man achte aber beim Ankauf auf den Namenszug Rich. Brandt's im weißen Kreuz der Etiquette.

Die Bestandtheile sind außen an jeder Schachtel angegeben.

Haupt-Depot **Einhorn-Apotheke, Köln.**

Für meine Mitte September zu eröffnende

Buchhandlung

suche ich **zwei** tüchtige, **solide** und **streng ehrliche** Leute als Ausläufer.

Dieselben müssen mit den Ortsverhältnissen sowohl, als auch mit denen der Umgegend durchaus vertraut sein.

Neuß. Robert Schnura,
Buchhandlung,
Büchel 31.

Ein Zweit-Bäckergeselle gesucht.

Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein ordentlicher **Bäckergeselle** gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein ordentlicher **Bäckergeselle** sofort gesucht. Wo, sagt die Exp.

Geübte Handweber (Biber) auf dauernde Beschäftigung gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Ein junger Mann, der mit Pferden umzugehen weiß, sucht Stelle als **Pferde-** od. **Fuhrknecht.** W. s. d. E.

Ein zuverlässiges **Dienstmädchen** per 1. October gesucht, welches gut melken kann und die Hausarbeit versteht. Von wem, sagt die Exp.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes kath. **Dienstmädchen** auf sofort nach Grevenbroich gesucht.
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Pianinos kreuzsaitiger Eisenbau, höchste Tonfülle. Kostenfrei auf mehrwöchentl. Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatl. ohne Anzahlung. **L. Herrmann & Co.,** Pianof.-Fabrik Berlin, Neue Promenade 5.

Novesia.

Kath. Verein junger Kaufleute.
Mittwoch den 14. Sept.:
General-Versammlung.

Kath. Gesellen-Verein.

Heute Abend **Gesangstunde.**
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Neu!
Alaaf-Köln-Kalender
in plattkölnischer Mundart
vorräthig in der Buchhandlung von
J. van Haag.

Dr. Dickmann
von der Reise zurück.

Frische Muscheln per 100 St. 25 Pf., empfiehlt
Bernh. Walge, Markt 16.

Muscheln 25 Pf.,
Baumöl 1 M.
Wilh. Küppers.

Stroh

kauft die
Pappenfabrik Grimlinghausen.

Entflogen

ein **schwarzschildiges Mövchen.**
Wiederbringer Belohnung bei
Brauerei J. P. Hamacher, Markt.

Ein tüchtiger **Bäckergeselle** gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ponywagen,

geeignet für Bäcker, Metzger 2c., u. ein gebrauchtes **Tilbury** steht zu verkaufen bei

Johann Cremer,
Glockhammerstraße Nr. 16.

Eine reizende Schachtel!

Enthaltend 25 Briefbogen u. 25 Converts engl. fein Postpapier, für nur 50 Pfg. empfehlen von Harenne & Co., Neuß